

Der Skatfreund

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND E. V. / SITZ BIELEFELD



7. Jahrgang

April 1962

4



DER DRITTE MANN ist wichtig,
auf den die beiden warten,
ein Skatspiel immer richtig

MIT BIELEFELDER KARTEN!





In wie gar vielen Situationen
Könnst' doch ein Spielchen Nerven schonen.-
Drum wie seit je, auf jeden Fall,
ASS-Kartenspiele überall!



VEREINIGTE ALTENBURGER UND STRALSUNDER-
SPIELKARTEN-FABRIKEN AG. STUTTGART-LEINFELDEN

DER SKATFREUND

Herausgeber: Deutscher Skatverband e. V. · Sitz Bielefeld
Gegründet 1899 in der Skatstadt Altenburg (Thüringen)

4

7. Jahrgang

April 1962

Wie es zum I. Deutschen Skatkongreß kam

Am 1. September 1962 findet in Bielefeld der XVIII. Deutsche Skatkongreß statt. Aus diesem Anlaß wollen wir unseren Lesern kurz berichten, wie es überhaupt zum I. Deutschen Skatkongreß kam, der vom 7. bis 9. August 1886 in Altenburg, der damaligen Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg, abgehalten wurde.

Wie bei allen Kongreßveranstaltungen, ist auch bei den Skatkongressen das **Erfordernis** die Triebfeder des Handelns. Man muß berücksichtigen, daß in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Skatspiel etwa 60 Jahr alt war. In einem einmaligen Siegeszug hatte es sich in fast allen deutschen Gauen als **das** deutsche Kartenspiel durchgesetzt. Jedoch Regellosigkeit und verschiedenartige Spielgebräuche kennzeichneten die damalige Spielweise; sie forderten dringend zu einer Aussprache am Kongreßisch heraus, um diese Mißstände zu beseitigen.

Unter diesen Umständen ist es zum mindesten seltsam, daß der Gedanke für den ersten Skatkongreß von einem Nichtskater stammt, dessen Name heute jedoch nicht mehr zu ermitteln ist. In Altenburg sollte 1886 eine Landesausstellung durchgeführt werden. Um dessen Besucherzahl und Einnahmen zu erhöhen, dazu sollte der Skatkongreß dienen. Wenn ein Keglerkongreß möglich sei, hieß es damals, ließe sich auch ein Skaterkongreß ins Leben rufen. Man setzte sich mit dem Verleger der damaligen Skat- und Keglerzeitung, Licht (Leipzig), in Verbindung, der die Aufmerksamkeit auf Amtsrichter Buhle (Leipzig), den Verfasser des damals anerkannt besten Skatlehrbuches, lenkte, und als Dritter trat Regierungsrat Kühn (Altenburg) dem Bunde bei.

Die Drei verstanden es, dem zunächst nur im Interesse einer Landes-Industrieausstellung gefaßten Plan eines Skatkongresses auch einen praktischen und für das Skatspiel selbst nützlichen Inhalt zu geben. Man plante eine allgemeine deutsche Skatordnung anstelle der bisherigen grenzenlosen Zerfahrenheit in den Spielgesetzen und in der angestrebten Beseitigung der vielen Mißbräuche und Irrtümer, die sich in das Skatspiel eingeschlichen hatten. Weiterhin beabsichtigte man die örtlichen Skatvereine und Klubs, die sich damals schon vielenorts gebildet hatten, durch die Gründung des Deutschen Skatverbandes zu gleichem Streben zusammenschließen. Die Verbandsgründung ließ sich allerdings erst dreizehn Jahre später in Halle verwirklichen, nachdem dies auch der zweite deutsche Skatkongreß in Leipzig nicht erreichen konnte.

Wie es auch heute noch zutrifft, erkannte man schon 1886, daß, würde der Skat auf diesem Kongreß lediglich theoretisch behandelt, erörtert und in feste Regeln gebracht, die Teilnehmerzahl nur sehr gering bleiben würde. Auf Vorschlag Buhles sollte daher ein großes Skatturnier den Skatspielern Anreiz zur Teilnahme an dem Kongreß geben. Gleich wie im Schach sollte auch der Skat seine Wettkämpfe in öffentlichen Turnieren austragen.

Nachdem der einmal gefaßte Gedanke klare Gestalt angenommen, in allen Gesellschaftsschichten der Skatstadt Altenburg Anklang und Zustimmung gefunden hatte, konnte eine Auswahl von etwa fünfzig Herren für einen Arbeitsausschuß gewonnen werden, an deren Spitze Regierungsrat Kühn trat. Hier erkannte man bald, daß die überlasteten Ausschüsse für die Landesausstellung einen in den Rahmen dieser Veranstaltung eingefügten Skatkongreß nur als Mittel zum Zweck ansehen konnten. Daher erfolgte eine Trennung beider Planungen in dem Sinne, daß jede als völlig selbständiges Unternehmen durchgeführt wurde.

Der Entwurf einer Skatordnung und der Plan für ein großes Turnier wurden von Buhle bearbeitet, vom Arbeitsausschuß geprüft und beraten. Danach trat man mit nachfolgendem Aufruf an die Skater heran, der überall ein lautes Echo fand:

Aufruf zum ersten deutschen Scatcongrefß zu Altenburg i. S.-A.

Als von auswäirts her durch Zeitungsnachrichten in die gute Stadt Altenburg die frohe Kunde getragen wurde, daß der in ihren Mauern tagende Altenburger Landtag in gerechter und weiser Würdigung der tiefgreifenden Bedeutung des edlen Scatspieles eine sich in ungezählte Tausende Mark belaufende Summe zur Abhaltung eines Scatcongresses im Anschluß an die projectierte allgemeine Landesausstellung zu dem löblichen Zwecke bewilligt habe, daß hiermit alle Spielverluste gedeckt würden, welche bei dem mit solchem Congreß naturgemäß zu verbindenden Riesen-Fest-Scat einzelne Teilnehmer etwa treffen würden, da wären es die Gefühle angenehmer Überraschung und tiefer Befriedigung, welche in den Herzen aller von ewigem Pech hemigesuchten Scatspieler um deswillen üppig emporzukeimen begannen, weil ihnen endlich einmal die Aussicht eröffnet wurde, sich an einem soliden Scate ohne ängstliche und sorgenvolle Rücksicht auf die capitalistische Tragkraft ihrer Geldbörse hingeben zu können. Indessen vielen, die die Botschaft hörten, fehlte auch diesmal der Glaube. Und wie schließlich die traurige Gewißheit sich Bahn zu brechen begann, daß jene Botschaft nur eine fromme Sage und es lediglich das unendliche Nichts sei, welches die Bewilligung des Altenburger Landtags für den Scatkongreß umfasse, da war es nur die unsterbliche und unvertilgbare Idee, welche über die beiden Extremen, der guten Hoffnung und ihrer gründlichen Vernichtung, in wandelloser Klarheit weiter strahlte, **die Idee eines deutschen Scatcongresses**. Diese Idee ist's, die uns durchdringt und begeistert, und welche mit Eurer werththätigen Hilfe, Ihr deutschen Scatspieler, Fleisch und Blut gewinnen soll. —

Das deutsche Scatspiel, das mit der Kraft eines nationalen Spieles von einem kleinen Mittelpunkt des gemeinsamen Vaterlandes aus seinen Siegeszug in alle deutschen Gawe gehalten hat, das ebenso richtig von deutschen Ansiedlern auf moosbewachsenem Boden der Urwälder ferner Welttheile als in den Prunkgemächern deutscher Fürstenhöfe gespielt wird, in dessen Geheimnisse die studirende Jugend gründlicher als die Professoren und Doctoren und Lehrlinge nicht selten besser als ihre Lehrherren eingeweiht sind, welche vielen gebildeten und ungebildeten Deutschen schon zu einer seßhaften Lebens- und Leibes-Gewohnheit geworden ist, welches die Nacht überwindet und den Tag nicht scheut und in welchem viel gesündigt und viel vergeben wird — verdient es, daß ihm endlich, wie andern edlen Spielen, zu seinem guten Rechte verholfen werde, **dem Rechte eines Congresses**. Die Ehre desselben gebührt in erster Linie der Stadt Altenburg. Dort ist das Scatspiel zwar nicht erfunden, aber im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts von einem Dorfe des erzgebirgischen Kreises her, wo es unter dem Namen „Schafskopf“ gespielt und von einem Altenburger beobachtet wurde, eingeführt, mit seinem jetzigen von dem Tarokspiele hergenommenen Namen „Scat“ getauft, gepflegt, veredelt und in der Weise ausgebaut worden, wie es im wesentlichen noch jetzt von allen gerechten Scatspielern gespielt wird. In dieser Stadt, dem Sitze eines geheimen

Scatgerichts, dessen Sentenzen bislang in Fällen scathafter Noth und Zweifel von der deutschen Scatwelt mit besonderer Vorliebe erbeten und mit ungeheurer Heiterkeit aufgenommen worden sind, wird der erste deutsche Scatkongreß in der Zeit vom 7. bis 9. August dieses Jahres abgehalten werden. Derselbe wird zunächst vor allem die Aufgabe verfolgen, durch Berathung und Feststellung eines einheitlichen **Scatreglements** eine Beseitigung der verschiedenartigen Spielmethoden und Spiel ausdrücke sowie Anhängsel und Irrthümer, welche sich in der Zeiten Laufe beim Scat eingeschlichen haben, herbeizuführen und die Annahme einer einheitlichen deutschen Scatkarte anzubahnen. Dabei soll ein großes **Scatturnei** allen großen und kleinen Scatspielern Gelegenheit geben, im gegenseitigen Wettkampfe ihre Kräfte zu messen und spielend ein Vermögen zu gewinnen oder zu verlieren. Durch Festcommers, Festbanquett, sonstige festliche Zusammenkünfte, Besichtigung aller Sehenswerthen in und um Altenburg und Ausflüge wird in ausgiebigem Maße für Erholung und Erheiterung aller Teilnehmer gesorgt werden. —

Deutsche Scatspieler! Jetzt ist es an Euch, **Farbe zu bekennen** und die Gelegenheit nicht zu **verpassen**, die Euch geboten wird, zum guten Gelingen des großen Werkes beizutragen. Wie in den Vorzeiten die Angehörigen aller griechischen Stämme im heiligen Monat zur Sommerszeit zu den Olympischen Spielen zusammenströmten, so eilt in Schaaren herbei zur Betheiligung an dem Scatkongreß in den Tagen des kommenden Augustmonds, kommt **Solo** oder **reizt** Eure Ehefrauen zur Gefolgschaft, die wie Ihr, wenn sie nicht gerade böse **Sieben** sind, einer herzlichen Aufnahme sicher sein können, bringt Eure **Buben** mit, oder was Euch sonst lieb und werth ist; der **Abstecher**, den Ihr nach Altenburg macht, wird sich sicherlich als kein falscher erweisen. Wer fern bleibt, hat **verspielt** und wird zur Zeit des großen Scatgerichts als **eine** Null befunden werden.

Die Veröffentlichung des speziellen Festprogramms bleibt vorbehalten!

Das Comité für den ersten deutschen Scatkongreß zu Altenburg.

Wissenswertes über die Deutsche Meisterschaft im Einzelkampf am 29. und 30. September 1962 in Milse

Ein besonderer Reiz des Skatspiels liegt darin, daß der Spielausgang nicht nur vom Können der daran beteiligten Spieler abhängt, sondern zum erheblichen Teil vom Kartenglück. Erst bei einer besonders großen Zahl von Spielen werden sich gute und schlechte Karten, günstiger und ungünstiger Kartenstand ausgleichen, so daß auf die Dauer das Können den Ausschlag gibt. Die Gegner im Schneider zu lassen, wenn der schwache Spieler nur einfach gewinnt, statt eines Spieles mit Skataufnahme ein Handspiel zu machen, ohne besonderes Risiko einen Grand zu spielen, wo der schwache Spieler nur ein Farbspiel wagt, das sind einige der Gelegenheiten, wo der gute Spieler die Punkte herholt, die er am Ende einer langen Serie von Spielen schwächeren Gegnern voraus ist.

Will man also den besten Skatspieler ermitteln, so muß man den Bewerbern Gelegenheit geben, in einer Vielzahl von Spielen gegen qualifizierte Gegner ihr Können unter Beweis zu stellen.

Das waren die Gedanken, von denen sich der Deutsche Skatverband leiten ließ, als er erstmalig 1956 die Deutschen Meisterschaften im Klubkampf austragen ließ. Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, daß unser Altmeister, Skfr. P. A. Höfges, Köln, hervorragenden Anteil an der Verwirklichung dieser Idee hatte.

Aus der bisherigen Bezeichnung „Deutsche Skatmeisterschaft im Klubkampf“ konnten Nichteingeweihte den tatsächlichen Wert dieser Meisterschaft nicht ermessen, zumal bei der ohne Qualifikation durchgeführten „Deutschen Skatmeisterschaft“ der Titel „Deutscher Skatmeister“ jährlich noch einmal vergeben wurde. Der Verbandsbeirat hat daher 1960 beschlossen, die „Deutsche Skatmeisterschaft im Klubkampf“ umzubenennen in „Deutsche Skatmeisterschaft im Einzelkampf“. Die „Deutsche Skatmeisterschaft“ führt nunmehr die Bezeichnung „Deutsche Skatmeisterschaft im Mannschaftskampf“. Dabei erhält wohl der Spieler mit dem höchsten Einzelergebnis einen Preis, einen Titel kann er jedoch nicht gewinnen. Denn jeder gute Skatspieler weiß, daß bei einer Beteiligung von 1400 Spielern 96 Spiele nicht ausreichen, um den Besten zu ermitteln.

Um an der Endrunde der „Deutschen Meisterschaft im Einzelkampf“ teilnehmen zu können, müssen die Bewerber die vorgeschriebenen Vorkämpfe überstehen. Die Vorrunde wird innerhalb der Klubs ausgetragen. Aus gutem Grund hat der Deutsche Skatverband bisher keine Vorschriften zur Ermittlung der Klubmeister erlassen. Bei jedem Klub sind andere Voraussetzungen gegeben; es würde eine unnötige und kostspielige Organisation erfordern, um die ordentliche Durchführung solcher Vorschriften zu überwachen. Andererseits kann man davon ausgehen, daß jeder Klub bemüht ist, von seinen besten Spielern vertreten zu werden. Im allgemeinen ermitteln die dem Deutschen Skatverband angeschlossenen Klubs ihre Meister aus den Durchschnittsergebnissen eines ganzen Jahres. Diese Form der Bewertung gilt als sicher und einwandfrei.

Erst bei der Zwischenrunde schaltet sich der Verband mit richtunggebenden und einschränkenden Bestimmungen ein. Sie wird innerhalb jeder Verbandsgruppe ausgetragen. Die angeschlossenen Klubs dürfen entsprechend ihrer Mitgliederstärke eine beschränkte Zahl von Teilnehmern entsenden, und zwar für je angefangene fünf Mitglieder einen Teilnehmer. Die Teilnehmerzahl errechnet sich nach den dem Verband am 1. April des laufenden Jahres gemeldeten Klubmitgliedern, für die auch Beiträge entrichtet sind. Als Mindestzahl sind 240 Spiele vorgeschrieben. Wo es örtlich durchführbar ist, empfiehlt sich aus den bereits genannten Gründen eine höhere Anzahl von Spielen. Die Verbandsgruppe Bielefeld zum Beispiel, bei der günstige räumliche Verhältnisse vorliegen, hat für ihre diesjährige Zwischenrunde wiederum 640 Spiele angesetzt.

An der Endrunde sind teilnahmeberechtigt 10 v. H. der zur Zwischenrunde zugelassenen Spieler (siehe vorstehenden Absatz). Beispiel: Eine Verbandsgruppe hat 36 für die Zwischenrunde teilnahmeberechtigte Spieler, davon $10\% = 3,6$, aufzurunden auf 4. In dieser Verbandsgruppe qualifizieren sich mithin die vier Spieler für die Endrunde, die mit den höchsten Gesamtergebnissen aus der Zwischenrunde hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf ihre Klubzugehörigkeit. Es kann somit der Fall eintreten, daß einer Verbandsgruppe zehn Klubs angehören, sie aber von den Angehörigen nur eines Klubs vertreten wird. Ohne Ausscheidungskämpfe nehmen an der Endrunde 1962 teil: Der vorjährige Sieger der Einzelmeisterschaft, die Teilnehmer mit dem besten und zweitbesten Ergebnis der deutschen Meisterschaft im Mannschaftskampf 1961 und 1962 und jeweils der Teilnehmer mit dem höchsten Einzelergebnis bei den west-, nord- und süddeutschen Skatmeisterschaften im Mannschaftskampf 1962.

Die Endrunde wird alljährlich von der Verbandsleitung in Bielefeld ausgerichtet. Sie findet auch in diesem Jahr wieder in Milse bei Bielefeld statt, und zwar am 29. und 30. September im großen Saal der Gastwirtschaft Mühlenweg. Laut Verbandsbeschluß werden 288 Spiele in sechs Runden zu je 48 Spielen durchgeführt, und zwar je drei am Sonnabend und Sonntag. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß

bei dieser Veranstaltung der festgesetzte Anfangstermin auf die Minute eingehalten wird, und daß jeder zu spät erscheinende Teilnehmer ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Austragungsort und den Grund seiner Verspätung seine Teilnahmeberechtigung verwirkt hat.

Von den entstehenden Unkosten der Teilnahme an der Endrunde übernimmt der Verband die Reisekosten (bis zur Höhe der Kosten für eine Rückfahrkarte zweiter Klasse zwischen Wohnort innerhalb der Verbandsgruppe und Austragungsort). Die weiteren Kosten für Unterbringung, Verpflegung usw. sind von den Teilnehmern selbst zu tragen. Ein Start- und Kartengeld wird nicht erhoben. Jeder Teilnehmer an der Endrunde erhält nach Abschluß eine Urkunde über seine Teilnahme, aus der auch die erreichte Punktzahl und Platzziffer ersichtlich ist. Für etwa 10% der Teilnehmer stellt der Verband Ehrenpreise zur Verfügung, die zwar geldlich keinen besonders hohen Wert darstellen, vielmehr als bleibende Erinnerung an die Meisterschaft gedacht sind.

Anschließend sei noch erwähnt, daß die Teilnahme an der Endrunde besonders hohes spielerisches Können erfordert, daneben aber auch rein körperlich eine große Belastung bedeutet. Sechs Serien zu je 48 Spielen stellen an die Teilnehmer sowohl geistig als auch physisch so hohe Anforderungen, die nur der auf sich nehmen sollte, der sie tatsächlich auch erfüllen kann.

Kampf den Spielabreizern

Dieses Thema ist im „Skatfreund“ schon recht oft behandelt worden; die maßgebenden Veröffentlichungen befinden sich in den Ausgaben 11/1959, 6/1960, 11/1961, 12/1961. Um auch die Skatfreunde zu unterrichten, die sich in der Zwischenzeit dem Verband angeschlossen haben, sei hier noch einmal das Grundsätzliche wiederholt: Es gibt eine Anzahl Spieler, die ihre Karte weit über deren Wert reizen und damit bewußte, überlegte Spieler nicht zum Zuge kommen lassen. Sie müssen ihren Wagemut meistens mit dem Verlust des Spieles bezahlen und den entsprechenden Geldwert an die Gegenspieler entrichten. Durch den finanziellen Verlust wird sich eine solche Spielweise beim Geldskat und auch beim Rundenskat von selbst verbieten.

Ganz anders sieht es jedoch bei Meisterschaften und Turnierskats aus. Hier ist zunächst einmal der Einsatz beschränkt, so daß auch bei einer größeren Anzahl verlorener Spiele der Geldverlust selten einmal schwerwiegend sein dürfte. Wesentlicher ist jedoch, daß im allgemeinen dabei die verlorenen Spiele der Gegner bei weitem nicht so sehr interessieren wie die eigenen gewonnenen. Sie allein bringen nämlich die zum Turniersieg bzw. zur Meisterschaft erforderlichen Punkte. Ist ein Spieler durch Abreizen nicht an sein sicheres Spiel gekommen, so sind die ihm wichtigen Punkte verloren, selbst wenn der Gegner sein Spiel verliert. Diesem, aber nur diesem allein, gegenüber erringt er zwar einen erheblichen Punktegewinn, gegenüber allen anderen Teilnehmern der Veranstaltung gerät er aber um die ihm entgangenen Pluspunkte in Nachteil.

Um diesen offensichtlichen Mangel zu beseitigen, habe ich vorgeschlagen, daß der Alleinspieler bei Verlust seines Spieles den durch die Skatordnung festgesetzten Spielwert abgeschrieben bekommt, die Gegenspieler jedoch, um sie für den entgangenen Punktegewinn zu entschädigen, eine Punktgutschrift bekommen, die generell festzusetzen ist und sich nicht nach der Höhe des verlorenen Spieles richtet. Nach meinem Vorschlag sollte die Punktgutschrift am Dreiertisch 40 Punkte, am Vierertisch (auch für den am Spiel unbeteiligten Kartengeber) 30 Punkte betragen.

Nach den bisher gesammelten Erfahrungen kann davon ausgegangen werden, daß dieses neue System allgemein Anerkennung findet. Grund zu Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten gibt aber immer wieder die verschiedenartige Höhe der Gutschrift für den Dreier- und Vierertisch. Die grundsätzlichen Meinungen darüber sind im „Skatfreund“ 11/61 und 12/61 durch Skfr. Müller, Vaihingen/Enz, und Skfr. Hellmonds, Nördlingen, veröffentlicht worden.

Nachdem genügend Zeit verstrichen ist, so daß jeder an der Lösung dieser Frage Interessierte die Möglichkeit hatte, sich unbeeinflußt eine eigene Meinung zu bilden, möchte ich meine persönliche Stellungnahme äußern und dazu von vornherein bemerken, daß sie keineswegs den Anspruch auf unbedingte Richtigkeit erhebt.

Skfr. Müller will die Gutschrift am Dreier-Tisch auf 45 Punkte erhöht wissen. Trotz aller angeführten Argumente, trotz der vielen Zahl der Beispiele bin ich von der Notwendigkeit nicht überzeugt.

Die im letzten Satz der Veröffentlichung angezogene Geldabrechnung ist fehl am Platze, weil es sich um eine reine Punktgutschrift handelt, die bei der Geldabrechnung nicht berücksichtigt wird.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß es sich um eine Wertung handelt, bei der nur die Gegenspieler, gleichgültig ob am Dreier- oder Vierer-Tisch, die Möglichkeit erhalten müssen, die gleiche Punktgutschrift zu erlangen. Es darf keiner gegenüber **sämtlichen anderen** Teilnehmer einen Nachteil haben. Nach meiner Methode beträgt das Verhältnis der Punktgutschriften am Vierer-Tisch zum Dreier-Tisch 360 Punkte zu 240 Punkte oder 3 zu 2, während das Verhältnis der Teilnehmer 4 zu 3 lautet. Wer sagt aber, daß das Verhältnis der Teilnehmer mit dem Verhältnis der Punktgutschriften übereinstimmen muß? Ist es nicht richtig, daß das Verhältnis der Gegenspieler dem der Punktgutschriften zu entsprechen hat? Bei den Teilnehmern ist ja jeweils der Alleinspieler inbegriffen, der von der Gutschrift nicht betroffen wird; aus diesem Grunde besteht m. E. kein Grund, ihn bei dieser Verhältnisrechnung zu berücksichtigen.

Vereinfacht und auf eine einzige Runde bezogen kann man es auch so ausdrücken: Am Vierer-Tisch entspricht ein Spiel = $1\frac{1}{3}$ -Spiel am Dreier-Tisch. Wenn also die Gutschrift da 30 Punkte beträgt, muß sie dort $1\frac{1}{3}$ von 30, also 40 Punkte betragen. Man setzt dabei von vornherein voraus, daß bei einem verlorenen Spiel am Dreiertisch das darauf entfallende Drittel-Spiel des nicht vorhandenen spielfreien Kartengebers ebenfalls verloren ist und berücksichtigt das dementsprechend bei der Wertung. Dabei ist keineswegs gesagt, daß es tatsächlich verloren wäre, kann aber ebenso wenig sagen, ob der nicht vorhandene, aber berücksichtigte Spieler nicht eine verhältnismäßig höhere Zahl von Spielen verloren hätte. Man kann aus diesem Grunde nur den Durchschnittswert hinzurechnen, und der beträgt nicht mehr als ein Drittel. Wenn man von dieser Berechnungsart ausgeht, dann kommt man auch bei dem im vorletzten Absatz angezogenen Beispiel zu einem anderen Ergebnis: In einer normalen Serie verliert jeder der Beteiligten zwei Spiele. Am Vierer-Tisch erhält jeder dieser Spieler $3 \times 2 = 6 \times 30$ Punkte = 180 Punkte, am Dreier-Tisch aber nach meiner Rechnung $2 \times (2 \times 1\frac{1}{3}) = 5\frac{1}{3} \times 30 = 160$ Punkte. Tatsache ist, daß bei einer Punktgutschrift von 45 Punkten am Dreier-Tisch ein Spieler in einer Runde 135 Punkte, in einer Serie von 36 Spielen 1620 Punkte erreichen kann, am Vierer-Tisch jedoch in keinem Falle über 120 bzw. 1440 Punkte hinauskommt. Das würde m. E. dem Teilnehmer am Dreier-Tisch einen unberechtigten Vorteil geben.

Mit den vorstehenden Ausführungen habe ich meine Stellungnahme zu den Darlegungen von Skfr. Müller und den ersten Absätzen von Skfr. Hellmonds dargelegt. Zu dessen eigentlichen Vorschlag habe ich folgendes zu sagen:

Zum regelrechten Skat gehören drei Spieler, der Dreier-Tisch ist also zugegebener-

maßen der Normalfall. Wenn der Deutsche Skatverband dem Vierer-Tisch den Vorzug gibt und ihn bei allen seinen Turnieren und Meisterschaften anwendet, soweit nicht die Teilnehmerzahl eine höchstmögliche Zahl von drei Dreiertischen erfordert, so hat das sehr wichtige Gründe, von denen abzugehen keinerlei Veranlassung besteht. Diese hier näher zu erläutern, würde zu weit führen, doch bin ich gern dazu bereit, sollte es gewünscht werden. Da die beabsichtigte Punktgutschrift kein neuer Bestandteil der Skatordnung werden soll, sondern lediglich die Skatwettbewerbordnung betrifft und bei Skatwettspielen des DSkV nach Möglichkeit am Vierer-Tisch gespielt wird, muß sich der DSkV auch mit dem Vierer-Tisch befassen.

Ich gebe gern zu, daß die vorgeschlagene Gutschrift von 30 Punkten für den Dreier- und Vierer-Tisch (ohne Berücksichtigung des Kartengebers) eine durchaus gerechte Lösung darstellt, über die sich nach meiner Ansicht jede weitere Diskussion erübrigen würde, wenn ... Nun kommt wieder das bekannte Wenn:

Jede Änderung der Skatordnung muß zwei Voraussetzungen erfüllen, sie muß sachlich richtig und ohne Schwierigkeit in die Praxis umzusetzen sein. Sachlich richtig ist der neue Vorschlag, doch wie sieht es mit dem zweiten Erfordernis aus? Wenn der Alleinspieler am Vierer-Tisch ein Spiel verloren hat, erhalten die zwei am Spiel beteiligten Gegenspieler in ihre Namens- oder Startnummer-Rubrik einen Markierungsstrich eingetragen, der jeweilige Kartengeber wird ausgelassen. Die Gesamtzahl der eingetragenen Markierungszeichen $\times 30$ ergeben bei den einzelnen Spielern die gutzuschreibenden Abreizepunkte.

Dies klingt so einfach und wäre auch ohne weiteres durchführbar, wenn man immer mit einwandfreier Listenführung rechnen dürfte. Leider lehrt die Erfahrung etwas anderes. Ich habe im Laufe der Jahre Tausende von Spiellisten überprüft und bis in die letzte Zeit feststellen müssen, daß jede fünfte Liste fehlerhaft ausgefüllt ist. Rechenfehler stehen dabei an erster Stelle, aber auch offensichtlich falsche Spieleintragungen, fehlende Bemerkungen über Handspiele, Anzahl der Spitzen usw. usw. sind an der Tagesordnung. Diesem Übelstand wäre schlagartig abgeholfen, wenn sich jeder Skatspieler befleißigen würde, einwandfrei eine Liste zu führen, und wenn er als Nichtlistenführer jedes Mal, wenn er als Kartengeber am Spiel beteiligt ist, die letzten vier Eintragungen auf ihre Richtigkeit überprüfen würde. Unsere vielfachen Bitten und Ermahnungen in dieser Hinsicht sind ungehört geblieben, und ich kann mir nicht vorstellen, mit welchen Mitteln man diesem Übel abhelfen könnte.

An dieser Tatsache kann man leider nicht vorbeisehen, und sie ist es, die mich veranlaßt, von dem sonst so guten Vorschlag von Skfr. Hellmonds abzuraten. Es muß damit gerechnet werden, daß bei der nach dieser Methode erforderlichen Sorgfalt der Eintragungen eine große Zahl von Fehlern auftritt, die möglicherweise den Wettspielausgang maßgeblich beeinflussen könnte. In einem Skatklub mit verhältnismäßig kleiner Mitgliederzahl kann man diese Fehlerquelle ohne Schwierigkeit ausschließen, bei den großen Meisterschaften und Turnieren wären sie ein notwendigerweise in Kauf zu nehmendes Übel. Bei dem bisherigen Vorschlag ergeben sich die gutzuschreibenden Abreizepunkte aus der aus der Spielliste zu ersehenden Zahl der verlorenen Spiele, ohne daß zusätzliche Eintragungen erforderlich und neue Fehler möglich sind.

Bei dem kommenden XVIII. Skatkongreß wird über dieses Thema als Antrag zur Änderung der Skatwettbewerbordnung beraten werden. Um bei der großen Zahl der zu besprechenden Punkte nicht unnötige Zeit zu vergeuden, wäre es erfreulich, wenn sich die als Delegierte am Skatkongreß teilnehmenden Skatfreunde eingehend mit dieser Frage beschäftigen würden, damit ein rascher Beschluß gefaßt werden kann.

J. Fabian

Berichtigung

Im „Skatfreund“ 2/62 ist bei dem Bericht über die Skatmeisterschaft von Nürnberg ein bedauerlicher Fehler unterlaufen, den wir zu entschuldigen bitten:

Mit 3633 Punkten errang der 49jährige Angestellte Wilhelm Kühndelt die Würde eines Nürnberger Skatmeisters. Zweiter wurde mit 3568 Punkte der 54jährige Angestellte Alfred Schantz.

Skataufgabe Nr. 40

Vorhand spielt mit folgenden Karten
Grand Hand:

Kreuz, Pik, Herz und Karo Bube;

Kreuz As, König, 9;

Herz 10, König, 9.

Mittelhand hat:

Pik As, 10, 9, 8;

Herz As, Dame, 8, 7;

Karo König, Dame;

Hinterhand hat:

Kreuz 10, Dame, 8, 7;

Pik 7;

Karo As, 10, 9, 8, 7.

Im Skat liegen Pik König und Dame.

Vorhand erreicht bei richtigem Spiel die höchstmögliche Augenzahl, kann aber nicht gewinnen, weil ihm die Gegner keine Chance lassen. Wie ist der Spielverlauf und wieviel Augen erreicht der Spieler?

Auflösung der Skataufgabe Nr. 39

Spielverlauf:

1. V. Herz Dame, M. Herz 10,
H. Pik As — 24 Augen
2. H. Kreuz 7, V. Kreuz 8,
M. Pik 10 + 10 Augen
3. M. Karo Bube, H. Kreuz As,
V. Herz Bube — 15 Augen
4. V. Kreuz Dame, M. Herz 8,
H. Kreuz König — 7 Augen

Den fünften Stich muß der Alleinspieler einstechen, und beim 6. Stich bekommen die Gegenspieler noch — 15 Augen, womit sie das Spiel für sich entschieden haben.

Der Gewinn des Spieles war davon abhängig, daß Vorhand sofort Herz Dame anzog. Ohne diese drei Augen hätte die Gegenpartei nie gewinnen können.

Der Alleinspieler hätte dann noch die Partie für sich entschieden, wenn er auf den zweiten Stich, bei dem ihm doch kein Auge angeboten wurde, Herz 8 abgeworfen hätte. Aus dem bisherigen Spielverlauf wußte er doch schon, daß er Herz 8 abgeben mußte und die Gegenspieler wahrscheinlich darauf Herz König mit Wimmlung bekommen würden. Was hätte es dann noch am Spielausgang geändert, wenn Vorhand Herz König ausgespielt und Hinterhand ihm dann noch Herz As weggestochen hätte? Voraussetzung für den Spielverlust war dann, daß Hinterhand nur Pik 9, Vorhand jedoch die beiden Buben führte, auf die Hinterhand noch zwei volle Karten (As oder 10) brocken konnte. Das Risiko wäre auf diese Weise viel geringer geworden. Übrigens war mit der Möglichkeit, daß Hinterhand alle vier Gegentrumpfe in der Hand hatte, schon nach dem ersten Stich nicht mehr zu rechnen. Er hätte ja dann nicht mit Pik As, sondern mit Pik 9 eingestochen, da er mit Kreuz und Herz Bube und Pik As noch drei weitere sichere Trumpfstiche machte.

* Die Skataufgaben dürfen nur mit Erlaubnis der Verbandsleitung abgedruckt werden.

Norddeutsche Skatmeisterschaft 1962 im Mannschaftskampf

am 3. Juni 1962 in Liebenau/Weser, „Schweizerlust“.

Ausrichter: Skatklub Liebenau von 1950.

Mannschaftsmeisterschaften für Damen und Herren

Einzelpreise für Damen, Herren und Junioren, letztere jedoch nur bei genügender Beteiligung von Junioren unter 25 Jahren.

2 Serien zu je 48 Spielen.

Beginn der 1. Serie um 9.30 Uhr, der 2. Serie um 14.30 Uhr.

Teilnahmeberechtigt sind alle Skatspielerinnen und Skatspieler.

Startgeld: DM 5,— für Mitglieder, DM 6,— für Nichtmitglieder.

Pokale, Urkunden, Sachpreise.

Meldungen sind bis spätestens 25. Mai 1962 zu richten an Skfr. Dietrich Hillmann in Liebenau 121 (Postleitzahl 3073). Das Startgeld ist gleichzeitig auf das Konto 437 von Skfr. Fritz Prella, Liebenau, bei der Kreissparkasse Liebenau einzuzahlen.

Bei den Meldungen sind folgende Angaben unbedingt erforderlich: Name, Vorname, Klubzugehörigkeit und bei Junioren Geburtsdatum.

Mittagessen bitte sofort mitzubestellen.

Verspätet eingehende Meldungen können leider nicht berücksichtigt werden.

Westfalenmeisterschaft 1962

Am 13. Mai 1962 findet in **Witten an der Ruhr**, im Parkhaus Hohenstein, erstmalig die

Westfalenmeisterschaft

statt.

Ausrichter und Veranstalter ist die Verbandsgruppe Witten/Ruhr im Deutschen Skatverband.

Mannschaftsmeisterschaften für Damen und Herren

Einzelpreise für Damen und Herren

2 Serien zu je 48 Spielen.

Beginn der 1. Serie um 10 Uhr, der 2. Serie um 14.30 Uhr.

Teilnahmeberechtigt sind alle Skatspielerinnen und Skatspieler.

Startgeld: DM 5,— für Mitglieder, DM 6,— für Nichtmitglieder.

Viele wertvolle Ehren- und Sachpreise werden ausgespielt.

Anmeldungen sind bis spätestens 5. Mai 1962 unter gleichzeitiger Zahlung des Startgeldes zu richten an

Skatfreund Josef Hagenschulte,

(581) **Witten/Ruhr**, Im Ledderken 25 a.